

31. Friedrich von Schlegel,

geboren den 10. März 1772 zu Hannover, soll zuerst Kaufmann werden, studirt dann Philologie in Göttingen und Leipzig, lebt (1800) in Berlin mit seinem Bruder, in Dresden (1802), reist darauf nach Paris, wo er Vorlesungen hält und die indische Sprache studirt, tritt in Köln zur katholischen Kirche über, hält auch hier Vorlesungen über Philologie (erschienen im *Kathos*, Bonn, 1806 und 1807), und geht 1808 nach Wien, wird hier Geheimsekretär des Erzbischofs Carl, begleitet 1809 den Erzbischof Johann nach Italien, wird 1810 Legationsrat beim bairischen Residenten zu Frankfurt, geht 1819 nach Wien zurück, wo er in seiner Muse lebt, Vorlesungen hält und kleinere Reisen unternimmt, stirbt auf einer solchen zu Dresden den 11. Januar 1829.

Werke: 1) Poësie: Lieder und Elegien, Romangen und ein Trauerspiel *Marcolf*. 2) Prosa: Geschichte der Poësie der Griechen und Römer. Vorlesungen über neuere Geschichte. Geschichte der alten und neuen Literatur (1815). Über Sprache und Wissenschaft der Indier (1808). Vorlesungen über Philosophie des Lebens (1827), der Geschichte (1828), der Sprache (unvollendet, 1829). Einzelne Aufsätze.

Das Ewige.

1. Früchte fallen, Rosen bleichen,
Blüte muß der Blüte weichen;
Nimmer doch, vom Tode grau,
Vischt des Himmels Sternenblau;
Ewig auf und nieder schwellen
Dieses Meeres alte Wellen.
Also auch des Menschen Lieder
Schallen, schwinden, kommen wieder.

2. Jede künstliche Gestalt
Blühet sterblich, welket bald;

Doch der Wahrheit selig Licht,
Nir' umscheinend, altert nicht.
Wie die Zeit das Nir' zermalme,
Grünet dieser Hoffnung Palme;
Eine Lieb' im Herzen schlägt,
Die gen Himmel uns bewegt;
Denn aus Gottes stillen Reichen
Rufte fern der Tod entweichen,
Und es wird der heil'ge Glaube
Keiner ird'schen Zeit zum Raube.

Im Walde.

1. Windes Rauschen, Gottes Flügel,
Tief in kühler Waldesnacht,
Wie der Held in Rosses Bügel,
Schwingt sich des Gedankens Macht.
Wie die alten Tannen saufen,
Hört man Geisteswogen brausen.

2. Herrlich ist der Flamme Leuchten
In des Morgenglanzes Rot,
Ober die das Feld besuchten,
Blitze, schwanger oft von Tod.
Rasch die Flamme zuckt und lodert,
Wie zu Gott hinaufgedort.

3. Ewig's Rauschen sanfter Quellen
Haubert Blumen aus dem Schmerz;
Trauer, doch in kinden Wellen,

Schlägt uns lodend an das Herz,
Fernab hin der Geist gezogen,
Die uns locken, durch die Wogen.

4. Drang des Lebens aus der Hülle,
Kampf der starken Triebe wild,
Wird zur schönsten Liebesfülle,
Durch des Geistes Hauch gestillt.
Schöpferischer Lüfte Wehen
Führt man durch die Seele gehen.

5. Windes Rauschen, Gottes Flügel,
Tief in dunkler Waldesnacht!
Frei gegeben alle Zügel,
Schwingt sich des Gedankens Macht,
Hört in Lüften ohne Graufen
Den Gesang der Geister brausen.

Im Speßhart.

1. Begrüßt sei du, viel lieber Wald!
Es rührt mit wilder Lust,
Wenn Abends fern das Alphorn schallt,
Erinn'ung mir die Brust.

2. Jahrtausende wohl standst du schon,
O Wald so dunkel lähn,
Sprachst allen Menschenkünsten Hohn
Und webtest fort dein Grün.

3. Wie mächtig dieser Äste Bug,
Und das Gebüsch wie dicht,
Das golden spielend kaum durchschlug
Der Sonne funkelnd Licht.

4. Nach oben strecken sie den Lauf,
Die Stämme grad' und stark;
Es strebt zur blauen Luft hinauf
Der Erde Trieb und Mark.

5. Durch des Gebüsches Adern quillt
Geheimes Lebensblut,
Der Blätter'schmuck der Krone schwillt
In grüner Frühlingsglut.

6. Natur, hier fühl' ich deine Hand
Und atme deinen Hauch,
Beklemmend bringt und doch bekannt
Dein Herz in meines auch.